

Der bewegte Mensch als Hauptthema

Nachruf auf **Marcel Perincioli**, den hochbetagt verstorbenen Berner Bildhauer

FRED ZAUGG

Die letzte Figur trägt den Titel «Liberté». Könnte die Frauengestalt, die derzeit in Bronze gegossen wird, auch als jene Freiheit gesehen werden, die Marcel Perincioli in seinem 95. Lebensjahr von den unerträglich gewordenen Schmerzen seiner Krankheit erlöst hat?

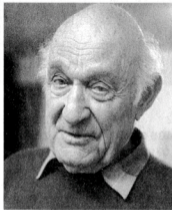
Er selbst hat wohl kaum an diese Deutung gedacht, als er seine «Liberté» mit ihren ausgebreiteten Armen geschaffen hat. Vielmehr wird es ihm bis zuletzt um die Freiheit des Ausdrucks gegangen sein, welche die Basis jedes künstlerischen Schaffens bilden müsste. Und sicher auch um das Menschenrecht, das die Revolution zuvorderst auf ihr Banner geschrieben hat.

Marcel Perincioli hat ein grosses Œuvre von hoher künstlerischer

Qualität geschaffen, ein Werk, das uns seit langem begleitet: Der Engel auf dem Schosshaldenfriedhof gehört ebenso dazu wie der Speerwerfer beim Haus des Sports oder die Tänzerinnen. Aber stets war der bewegte Mensch in doppeltem Sinne – körperlich und geistig – sein Hauptthema.

Als meisterlicher Darsteller des Sports wurde er national und international geehrt. Verdienterweise. Und doch stellt diese umfangreiche Gruppe nur einen Teil dessen dar, was der Künstler mit seinem Formen, Zeichnen und Malen, was er in Stein, Bronze, Ton und Wachs sagen wollte. Seine Figuren sind einerseits verschränkt mit dem Raum, der sie umgibt und den sie beanspruchen, und andererseits bringen sie ihren Innenraum mit, ihr Innenleben, wie etwa die «Frau

am Fenster». Noch einen Schritt weiter ging Marcel Perincioli mit seinen eigenartigen Gehäusen, die wir unwillkürlich mit unseren Gedanken besiedeln.



Abschied mit «Liberté»: Der Künstler Marcel Perincioli. P. FRIEDLI

Immer wieder gibt es solche Arbeiten, die als abstrakt bezeichnet werden müssten, es aber nicht sind, weil sie ebenso gut Schädel, Höhle, Ei, Nusschale oder Schneckenhaus sein könnten. Sie ähneln zwar keinem von ihnen, doch lösen sie die gleichen Schwingungen aus, irgendwo zwischen Natur und Kunst, Realität und Phantasie.

Marcel Perincioli wurde in eine Künstlerfamilie geboren. Bei seinem Vater Etienne ging er in die Lehre, bevor er sich an der Gewerbeschule und später in Paris und Berlin ausbildete. In Bern wurde er bald zum ernsthaften Konkurrenten seines Vaters und gewann etwa den Wettbewerb für die Kunst an der neuen Feuerwehrkaserne.

Es wurde schon gesagt Marcel Perinciolis Schaffen reiche von Germaine Richier bis zu Henry

Moore. Eine weiter tragende Brücke hat er geschlagen, als er für die Bronzetüren an der Nydeggkirche die Kassettenform der Renaissance mit Reliefszenen aus dem Neuen Testament in seiner ganz persönlichen Formsprache des 20. Jahrhunderts gefüllt hat. Liberté, Speerwerfer und biblische Gleichnisse, revolutionäres Ideal, körperliche Präsenz und Erkenntnis des Glaubens – müssen sie nicht zu der Flüchtlingsgruppe führen, die der Künstler vor wenigen Jahren dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz geschenkt hat? Oder zur Verantwortung gegenüber den jungen Menschen, die Marcel Perincioli bis zuletzt hochgehalten hat? Oder zur Ehrfurcht vor der Kreativität, die im Kind und im Behinderten wie im Künstler steckt und Lebenssinn stiftet?